

Die Teuerung

Autor(en): **Straehl, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer wird Stadtpräsident?

Mer bruchid z' Süri leider
En neue Präsident;
Das isch nid ganz so eifach,
Wie mängel meine chönnt.

Es brucht do gar vil Sache,
Wie mer in Bälldi gseht —
's hangt mängs no drum und dra do,
D' Gschidli allei tuet's ned.

Wänn's nu uf d' Gschidli achäm,
So gieng das Ding ganz gmacht;
Mer händ bloß gschidli 'Stadttröt,
Das isch e-n-alti Sach!

Doch mueß me-n-au uf anders
Es bißeli Rücksicht neh:
Do happert's dänn bi mängem,
Ihr werdid's sofort gseh.

De Lang — säb isch ganz sicher —
De het eim z'menig Hoor —
Der Klöti schint eim z'jung z'si,
So chunnts mir wenigsens vor;

Der Bossert raukt z'vil Stümpe
Und gseht nid grad so guet —
Der Kern isch z'jovial und
Es z'burschikofes Blut;

Der Pflüger isch z'schlampampig
In Rock und Huat und Hoor,
Der Vogelfanger chunt eim
I der Sarb nid maschächt vor;

Der Nägeli schint mer z'dick z'si,
Das findt me-n-allgemein doch —
Der Streuli vil z'vil sachlich
Und himmeltrurig troch.

Er gsehnd, es isch en jede,
Trotz mängem guete Ding,
Mit 'm Billeter vergliche,
Sür so en Poste z'gring.

Es mangelt alle-n-achte
— Ich säg's mit Rächt und Sug —
Das, was der alt halt gha hät:
En richtig große Sug!

Jä nu — was wämer mache?
Ein wird's halt — selle wie!
I dank, es isch am g'schidlie,
Mer lönd sie Hälmli zieh!

21. 5.

Kriegs- und Friedensbericht XV

Washington.

Sehr geehrter Herr Nebelspalter!

Also ich muß wieder einmal um Entschuldigung bitten. Ohne Ihren Auftrag habe ich mich nämlich nach Ankunft des Tauchbootes bei Präsident Wilson als Vertreter des Nebelspalter eingeführt. Sie wissen ja, wir schweizerischen Abgesandten machen das manchmal so, auch mein Kollege Dr. Kitter hier, in dem ich übrigens einen alten Bekannten aus dem Verein Basilea fand. — Na, ich kann Ihnen sagen, Sie dürfen stolz sein, denn als Wilson hörte, daß ich zum Nebelspalter gehöre, drückte er mir echt amerikanisch die Hand, und als er gar meinen Namen erfuhr „Unverstand“, da fiel er mir wie ein Bruder um den Hals.

Schade, daß kein Bildreder in der Nähe war, das hätte für alle Kinos eine Sensation

abgegeben. Ich benützte die Gelegenheit und legte in meiner bernerischen Arroganz mit zürcherischer Kühnheit und baslerischer Vornehmheit los: „Hören Sie mal, Wilson, wir beide wollen nun mal den ganzen Krempel so anfaßsen, wie es sich gehört.“

„Aber, lieber Herr Unverstand,“ erwiderte der Präsident, „das habe ich ja schon getan, denn ich habe Ihr Kommen vorausgesehen.“ Worauf ich entgegnete: „Na ja, schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande.“

„Ganz einverstanden,“ sagte Wilson, „aber wie wollen Sie nach dem alten Teuropa zurück bei dieser Doppelblockade, denn alle Tage kann ich keinen „Rocheester“ oder „Orleans“ nach Bordeaux senden.“

„O!“ gab ich stolz, im Berufsfein des Altemeltsberohners zur Antwort, „in Europa kommen Sie jetzt schon ohne Unverstand aus. Ich denke mir, Sie werden mich hier in Amerikā nötiger gebrauchen, da Sie ja in neuester Zeit ohne mich gar nichts machen können.“

Jetzt schaute mich aber Wilson doch etwas bedenklich an, seine linke Hand griff gleitend nach einem Papierblock, seine rechte Hand zitternd nach einem Bleistift und da ich fürchtete, er werde mir nun eine seiner beliebten Noten versehen, hielt ich es für geratener, meinen ersten Besuch abzukürzen, mit welcher Verkürzung ich verbleibe Ihr

Traugott Unverstand.

Die Teuerung

Nun kommt die Zeit der schweren Not,
Wo alles geht in Sack und Drilch,
Weil teuer war nun schon das Brot
Und teurer wird auch noch die Milch.

Mit dreiunddreißig Kappen hat
Man ausgeknobelt nun den Preis
Und hat geknickt durch diese Tat
Ein manches jugendfrische Reis.

Nun ist die Zeit der schweren Not,
Die Not der Kohlen und der Weggen;
Nun muß sich selbst in Weiß und Rot
Der Schweizer nach der Decke strecken.

Nun wird geflucht und raisoniert,
Um meissen bei Kapaun und Eischen,
Mit vollgestopftem Munde wird
Geschimpft an den belad'nen Eischen.

Man spricht, indem man Bordeaux säuft,
Was sagt das Volk zu solchen Sachen.
Wenn man ihm immer Schulden häuft,
Wird es wohl weinen oder lachen?

Und weiter schiebt die große Zahl
Der Lebensmittel-Spekulanten,
Dieweil das Volk in seiner Qual
Des Lebens Sehnsucht darf verganten.

Ein Narrenhaus ist nun die Welt,
Man schlägt sich tot und spricht von Frieden,
Und vor ihr den Spiegel hält,
Der wird als Querkopf streng gemieden.

Noch eine Rettung bleibt, der Durst,
Der alle Schweizerherzen hält zusammen,
Man trinkt und ist die Leberbursch
Und neu kann sich der Mut entflammen.

Bernmann Straehl

Zeitungsmeldung

„Mit dem Schiffe „Victoria“ sind auch zweieinhalb weiße und dreieinviertel Neger-Amerikaner verfenkt worden.“

Alle Tage das blöde Geschrei:

Es war auch ein Amerikaner dabei!

Er ist mitgelassen und mitverlassen —

Konnte die Menschheit mehr von ihm hoffen,

Als von einem Mann anderer Nation?

Gewiß; dem Verdienste seinen Lohn!

Aber von der ganzen U. S.-Kultur

Und den Herren von Wilsons Natur,

Und denen vom Genre Roosevelt

Haben wir gerade genug auf der Welt.

Und ob Savas und Keuter schnauben und schreien,

Daß Amerikaner dabei gewesen sein —

Wir sind doch nicht, wie jene, Kakal'n

Und preisen die Amerikaner nicht als das Heil

Und die Blüte der Menschheit. Im Gegenteil.

Darum, Freund, kommen Savas und Keuter gelassen

Und schreien, Amerikaner seien verlossen —

Gib dieses Gewäsch, bitte, bitte, nicht weiter,

Nein; im Papierkorb verschwinde es heiter,

Und denke bei dir: Ich bin kein Kalb,

Ich weiß, wesswegen sie weinen. Deshalb. Sim, hm

Variante

zur Sabel: „Der Suchs und die Trauben“:
Als am letzten Sonntag des Monats der
Staatsbeamte seinen Sahntag noch nicht
gehabt hatte, rief er aus: „Es gibt doch nichts
Schöneres als das Familienleben und das
Bergnügen, den Sonntag zuhause, im
Kreise der Lieben, verbringen zu dürfen.“ s.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5
Telephon 4655.



Ara Liqueurs

„ARA“-Liköre

Die neue feine Schweizer-Märke. — Bester Ersatz für ausländische Marken.

Anisette - Cherry Brandy
Crème de Menthe
Curaçao — Cumin
Crème de Vanille

1/2 Flasche Fr. 7.— 1/4 Flasche Fr. 3.75
1/4 Flasche Fr. 2.— Taschen-Flacon Fr. 2.25